

Bezugs-Preis

In der Ausgabezeitung über deren Ausgaben
falls abgezahlt: vierstellig 4.-, bei
mindestens 1000 Exemplaren im Gesamtbetrag von 1000,-
1000,-. Wenn die Zahl bezogen für Deutschland und Österreich mindestens 4.00, für
die übrigen Länder laut Zeitungspreise.

Diese Ausgabe kostet
auf allen Gebieten und
bei den Zeitungsverkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:
128 Herderstraße 222
Johanniskirche 8.

Hauptredaktion Dresden:
Marienstraße 24 (Herrnprecher Kanzl.) Nr. 1713.

Hauptredaktion Berlin:
Carl von der Heide, Königl. Hofbuchhandlung,
Königstraße 10 (Herrnprecher Kanzl.) Nr. 1603.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 415.

Dienstag den 16. August 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

Der deutsch-australische Zwischenfall, der durch die widerrechtliche Verhaftung des Steuermanns Stellings hervorgerufen war, ist beigelegt worden, indem sowohl die australische, wie die großbritannische Regierung Benutzung gegeben haben. (S. Dtsch. Reich.)

Staatsminister a. D. Hobeck erhält zu seinem 80. Geburtstage vom Kaiser den Kronenorden 1. Klasse.

Die Japaner sind am Port Arthur so weit vorgedrungen, daß sie vom Langsdong-Hügel aus vollständig die russischen Stellungen beherrschen. (S. Russ.-jap. Krieg.)

Die türkisch-amerikanischen Differenzen.

Schwarze Konfliktsäule wechselt und entgegen aus den Notes, die zwischen den Vereinigten Staaten und der Flotte getauscht wurden, aus den entblößten Erklärungen des Staatssekretärs Hay, aus den Maßnahmen der amerikanischen Regierung, deren Mittelmeerkreuzer, bestehend aus den drei geschwungenen Kreuzern „Olympia“, „Baltimore“ und „Cleveland“, unter dem Befehl des Kontinentals Jenseits nach Smyrna unterwegs ist. Die Union zeigte sich mit großer Energie bereit, die Konsequenzen aus der etwas merkwürdigen Art und Weise zu ziehen, mit welcher sie, die die Monroe-Doktrin auf ihre Fahne geschrieben, sich in die Angelegenheiten auswärtiger Staaten mischt. Von der Peripherie aus drängt sie hinein in die europäische Politik; bald sind es Kaufleute, bald Missionare, die den Schutz der Flagge anstreben, die sich nur allzu gern jenseits des Atlantik als Schächerin der nationalen Würde“ Bruder Jonathans zeigt. In der marokkanischen Angelegenheit war es Frankreich, das mit wenig angenehmen Erfahrungen seiner jungen Proletarierherrschaft aufzubauen hat. Gegenwärtig ist es außer dem Sultan die russische Regierung, welche während die annexionistischen Yankee misst. Und lag der Fall Verdicato noch verhältnismäßig klar, so war das bei den Zügen der neuesten amerikanischen Demonstration ihm durchaus nicht mehr in dieser Weise der Fall. Brüllt man vielmehr außer dem Anlaß des jüngsten Konflikts, dem Entschädigungsangeboten amerikanischer Missionsschiffen, die in drei armenischen Vilajets Verluste an Eigentum und Sachschäden erlitten haben, auch dessen letztere Ursachen, da kann man recht sehr im Zweifel darüber sein, ob hinter dem leidenschaftlichen Eifer, der die amerikanischen Staatsmänner aus ihren meerumrissenen Sommerfrischen in die städtische Stadt getrieben, eine ehrliche Überzeugung ihres guten Sachen sich dirigiert.

Die Union strebt in erster Reihe die Erhebung der türkischen Geschäftshälfte in Washington zur Botschaft an, der eine Kongregierung des amerikanischen Gesandten in Konstantinopel folgen könnte. Das wäre aber nur die äußere Form, welche die Gleichstellung der Amerikaner mit den Signatarmüschen des Pariser und Berliner Vertrages und der seit dem Kotonnier Frieden zwischen abgeschlossenen, sogenannten Kapitulationen, und damit eine Privilegierung der amerikanischen Staatsangehörigen und Schutzbefohlenen in der Türkei zum Ausdruck brächte. Derartige Bestrebungen könnten an sich vielleicht gar nicht als so unbedeutend empfunden werden, und sie würden auch sicher weiter bei der Flotte auf jolch zähnen Widerstand, noch bei Rusland auf so eisiges Misstrauen stoßen, wären nicht neun Zehntel der Leute, denen die angestrebten Privilegien zu gute kommen sollten, Angehörige gerade jenes Stammes, aus dem dem Sultan keine gefährlichsten Feinde, den Voren eine Vermehrung der Revolutionäre an den Grenzen seines Reiches erwarten sind. Und nicht nur das! Die Erfüllung der seitens der Union jetzt neuverordneten und so temporärvooll gestellten nemadischen Forderungen soll eine Erkrönung jener propagandistischen Arbeit bedeuten, welche seit einem Menschenalter in Centrafflotten und dem armenischen Hochlande im Besitzlichen durch Vermittlung amerikanischer Missionare geleistet worden ist und viel dazu beigetragen hat, bei den Armeniern jene Unzufriedenheit zu öffnen, Emigration aufzustacheln, die im Dolch, Revolver und Dynamit mit neueren Resultaten für ihre Bedürfnisse erkennbar. Mehr als zwei Millionen Mark hat die Union jährlich zu dem Zweck verbraucht, sich recht fest in jener türkischen Provinz einzunisten, deren Name zu nennen, heute schon im Bildnis-Kostüm als ein Verbrechen gilt. Schulen, Spitäler, Wohnhäuser und Wohlfahrtsanstalten, mit amerikanischem Geld errichtet und unterhalten, haben zwar unverkennbar mit für die Erhaltung des kulturellen Niveaus der Armenier gewirkt, aber vermittelst dieser Faktoren

sind auch jene Ideen in die armenische Bevölkerung hineingetragen worden, die seit einem Dutzend Jahren in der Förderung nach der Autonomie für alle von Armeniern bewohnten Kleinstaaten Provinzen zum Ausgangspunkt einer revolutionären Propaganda geworden sind. Diese Propaganda charakterisiert sich, ganz abgesehen von den vermeintlichen Mitteln, deren für sich bedient, und von welche Hunderte schändlicher Gewalttaten bewiesen absehn, auch der Sache nach als unbedeutend, insoweit sie eine Vorherrschaft des Armeniernums künstlich konstruiert wird, die in den Bevölkerungsziffern keine Grundlagen finden kann, da die Armenier sich gegenüber anderen Nationalitäten überall in der unbestrittenen Minderheit befinden. Aber wie die Führer jener berüchtigten armenischen Sturmkommission, welche zu den furchtlosen Armeniereignissen der aufs äußerste provozierten Russland führte, von amerikanischen Missionsschiffen, amerikanischen Universitäten überwiesen und dort ausgebildet waren, so suchen auch die meisten anderen armenischen Terroristen sich der türkischen Polizei kontrolliert auf Grund amerikanischer Bürgerdiplome zu entziehen. Diese „amerikanischen Usaten“ glaubten die völkerreichen Revolutionäre spielen zu dürfen, und nun verlangen die Vereinigten Staaten gar noch, daß mächtigste die amerikanischen Flüsse bei allen Unionangehörigen, gleichwohl welcher Rasse und Konfession sie sich zusöhnen, von den türkischen Behörden zu respektieren seien. Mit anderen Worten, die Amerikaner wollen eine der Rottweier entstammte Polizeimahrgeschafft der osmanischen Regierung, über deren Härte im einzelnen sollte man ja verschieden denken kann, wie aber das Ausland jedenfalls nichts angeht, auf dem diplomatischen Wege historisch machen, und daß sich der Sultan hingegen schäuble, könnte man ihm gleichzeitig auch dann nicht verdenken, wenn er die amerikanischen Armenier weniger zu fürchten hätte, wenn diese Elemente nicht eine reale Gefahr für die Ruhe seines Reiches und die Sicherheit seiner Perlon bilden.

Andererseits haben beide großen amerikanischen Parteien sich sehr stark für diese „die nationale Würde“ beruhende Frage erwärmt und die Freiheit der armenischen Schutzbefohlenen der Vereinigten Staaten in ihr Programm aufgenommen, so daß Präsident Roosevelt aus innerpolitischen Gründen sich hier nicht lausigen durfte, ganz abgesehen von den Stimmen, welche die Missionen ihm bei einer bevorstehenden Wahlkampagne zugunsten drängen. Es war eine Zeit lang fraglich, wie derzeitigst zugewiesene Angelegenheit sich weiter entwirken werde. Die Flotte sollte jedenfalls auf die Unterstützung Ruslands zählen, das nicht nur die Stellung Amerikas in der Indienfrage nicht verschafft hat, sondern auch weiß, daß die Union, sobald sie die türkischen Armenier bei der Flotte durchgesetzt hätte, ungeheure bei den russischen Armeniern im Prestige gewinnen und wahrscheinlich der Petersburger Regierung dann bald mit ähnlichen Anfüssen kommen würde. Eine so scharte Stellungnahme Ruslands hätte aber fraglos England, trotz aus seiner bisher bewahrtener Jurisdiktion herausgelöst, und damit wäre das orientalische Problem auf einem der heikelsten Punkte und im dentsch ungeliebtesten Momenten aufgerollt.

Im Interesse der Erhaltung der Ruhe im Orient mag es also immerhin gelegen haben, daß die Flotte nun auch einmal den Union ihrer berühmten diplomatischen Zuflüchtungen gegeben hat und den Briten damit vorläufig aus der Welt geholfen ist. Die Vereinigten Staaten hat es aber sicher in ihrer Arroganz gewaltig gestört, und man darf noch auf manche Uebereinkunft gespannt sein. Es wäre wenigstens angebracht, die heilige Monroe-Doktrin auch offiziell so zu modernisieren, wie sie heute in der Union interpretiert wird. Amerika für die Amerikaner und das bishen übrige Welt auch.

Der Aufstand der Herero.

Verluste.

* Berlin, 15. August. Am 11. August Lagerposten Karib vermutlich von Viehdieben durch Schüsse vernichtet; General Johann Döbel, geb. 7. April 1881, Tschentenreich Kreis Oberfranken Bayern, früher haupts. 7. Infanterie, Fleischwaren Fabrik Unterarm; Reiter Wilhelm Döbel aus Weißbacher Siegellücke, Bezirkamt St. Ingbert, Kreis Saar, früher haupts. 22. Infanterie, Fleischwaren Fabrik Unterarmen.

Die Windhuker Farmer.

Rachdem durch Anklage belastet gezeigt war, daß der Gouverneur in einer von der Kolonialzeitstafel, Ortsgruppe Windhuk, auf Sesfontein, den 2. Juli, einberufenen Versammlung u. a. auch Aussichten über die Wiederaufnahme der Betriebe auf den verlassenen Farmen seitens der Eigentümer zu hören wünsche, haben sich am 10. August die Mitglieder des Vereins der Farmer für den Bezirk Windhuk zu einer Versammlung ein, bei welcher Gelegenheit einstimmig folgende Entscheidung gefaßt wurde:

Die Farmer des Bezirk Windhuk erklären sich bereit, die Tätigkeit auf ihren Farmen wieder aufzunehmen, sofern sie die

Tätigkeit auf vorbereitete Arbeit erstreckt, die einen eventuellen Wiederaufbau des Wirtschaftsbetriebes und den Wiederbetrieb der Farmen notwendigerweise vorausgehen müssen, vorbehaltlich:

1) baldmöglichster Erfüllung für die durch den Herero-Aufstand entstehen Berliner in einer Höhe, die ihnen gestattet, den Bereich in bisheriger Weise aufzunehmen;

2) vorläufiger Verpflichtung in angemessener Weise;

3) Auflösung des allerhöchstdrohenden Komitees, Handwerks-

zeug u. a. der betreffenden Farmen;

4) Übereinstimmung der adligen Adel;

5) sofortiger Bezeichnung von Saat- und Blauzeit;

6) häufiger Überleitung eines bekannten Angest. Rute und Waffe aus den 10. Jahr im Dienst der Flotte und der Regierung befindeten etwa 200 Stück beteiligten Kinderarbeiter auf Konto der Erfüllung nach Schädigung und, einer weiteren Verhinderung der Anprüche der missglückten Farmer in anderen Bezirken des Aufstandsbereiches. Um diese Kinder überhaupt den Kontakt zu erhalten, erachtet eine baldige Bevölkerung als dringend ratsam.

Die Landung in Swakopmund.

Anfang Juli sah es an der alten Handelslinie viel lebhafter aus als an der Pole. Durch Sandsturmzäune ist die Einfaßung zu dem Palast hinter dem Pole sehr erschwert. Wahrzeichen zur Abhöfe sind dringend not. Der größere der beiden Hausschäfer „Biemer“, der kleinere Reparatur von Walfischbooten zurückgebracht werden soll, konnte zeitweise nicht mehr über die Saardam, die sich vor dem Pole gehoben hat. Er lehnte die Leichter vom Damper bis vor die Bucht, von wo rückte sie durch den kleineren Hausschäfer „Krispe“ oder die Hausschäfer des Damper in Empfang genommen und hinter die Pole gebracht wurde. Natürlich wird das Boot durch verkürzt. Damper „Eulie“ Wernermann, seit 15. Mai auf der Flotte, bat am 9. Juli endlich die Rückreise antreten können, mußte aber 250 Te. Eisenmaterial wieder mitnehmen. Wie die „Nat.-Bz.“ hörte, sind die Operationen Trothaus ausschließlich durch die Schwertgleiter beim Landen der Artillerie verzögert worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Versenkung der „Thea“.

Die „Times“ erfahren aus Tokio, die japanische Mannschaft der „Thea“ liegt ans, das Schiff wurde am 26. Juli 2 Uhr morgens von Russen gesunken, die nach Brüfung der Schiffspapiere der Mannschaft auf das Schiff zu versetzen. Darauf versuchten sie dreimal den Damper mit Sprengstoffen zu versenken. Schließlich feuerten sie 50 Granaten auf ihn ab. Die Japaner wurden alle in einen dunklen Raum eingesperrt, ihren ganzen Besitz und Papiere verloren und mit äußerster Härte behandelt.

Die Wegnahme des „Reichstetin“.

Aus mehreren amtlichen japanischen Berichten über die Siedlungssiedlung des russischen Torpedobootszerstörers in Tschitju geht folgendes hervor: In der Nacht vom 10. d. M. bemerkten die japanischen Torpedobootszerstörer „Aoshima“ und „Kojima“ auf der Kreuzfahrt zur Aufzehrung des verstreut russischen Geschwaders, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerstörer nach Tschitju geflossen war. Sie blieben bis zur Nacht auf der Kreuzfahrt der Geschwader und warteten vergebens darauf, daß das russische Schiff herauskomme. Die japanischen Torpedobootszerstörer ließen dann in Tschitju ein und bemerkten, daß das Schiff der „Reichstetin“ war und daß keine Anzeichen von einer Entfernung des Schiffes vorhanden waren. Deshalb wurde der Leutnant Tschitju entlassen, um den russischen Geschwader zu verfolgen, der mit voller Geschwindigkeit westwärts dampfte. Das Schiff wurde sofort versenkt, verlorwund aber in der Dunkelheit. Die Japaner ließen die Rettungsboote bis zum nächsten Morgen fort und fanden, daß der kündige Torpedobootszerst